



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jahn, Otto: Aus Briefen von Platen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

deutschen sich den Eintritt begehren, aber wir wissen sehr gut, was uns diese Zeit des Harrens kostet.

Am ärgsten lastet auf uns die unklare Stellung zu Frankreich. Wir ersehnen uns jetzt innig eine Zeit des Friedens, wir brauchen ihn dringend für den neuen Staat und für unsern Wohlstand, welcher durch die Ereignisse der letzten Jahre stark erschüttert worden; aber wir dürfen in unserm Friedensbedürfniß nicht dem Vogel Strauß nachahmend das Haupt im Busch bergen, um unsere Gegner nicht zu sehen. Am wenigsten darf das die Presse thun. Als in d. Bl. kurz nach jener drohenden Anfrage Napoleons in England darauf hingewiesen wurde, daß die französischen Rüstungen einen weit andern als defensiven Charakter haben, da rief das tiefe Friedensbedürfniß hier und da Widerspruch und Zweifel hervor. Die damals hervorgehobenen Einzelheiten waren zwar unvollständig, aber durchaus zuverlässig. Seit dem Zollparlament ist die scharfe Spitze der Rüstungen vielleicht ein wenig von Deutschland abgebogen, die Hast scheint vermindert, man hat von den 90,000 Pferden, welche der Ernährung des Kriegsministeriums oblagen, wieder einige Tausend bei Landwirthen zu Gebrauch und Verpflegung eingestellt, und man mag im französischen Kriegsministerium die Sicherheit einer Sommercampagne verloren haben; aber die Rüstungen selbst sind noch keineswegs auf die Friedensdimensionen zurückgeführt, und es ist nicht der renommirende Thatendrang einiger Brigadiers, sondern die entflammte Kriegslust einer großen ruhm- und beutelustigen Armee, mit welcher der Kaiser zu rechnen hat.

Wollen wir Deutsche dazu thun, uns den Frieden zu bewahren, so dürfen wir uns nicht einer vertrauensvollen Sicherheit hingeben. Nichts liegt mehr im Interesse des Kaisers Napoleon, als die öffentliche Aufmerksamkeit von seinen stillen Speculationen abzulenken. Denn sollte er durch Unzufriedenheit und eine innere Bewegung in Frankreich, die wir nicht nach der Physiognomie von Paris beurtheilen dürfen, in schwere Versuchung versetzt werden und einer Ableitung nach Außen bedürfen, so würde er, wie wir aus der Methode seiner Rüstungen in diesem Frühjahr mit Sicherheit schließen dürfen, alle seine großen Mittel anwenden, um den Erfolg auf demselben Wege zu suchen, auf welchem Preußen seine Siege im Jahre 1866 erreicht hat, und dieser Weg wäre, eher fertig zu sein als wir und zu überraschen. Dagegen gibt es kaum ein besseres Mittel, als aufmerksam die Augen auf die vorbereitenden Schritte seiner Politik zu richten.

Unterdeß hoffen wir von ganzem Herzen auf einen Bundesgenossen, welcher durch Sonnenschein und befruchtenden Regen uns vom Himmel gesendet wird, auf eine gute Ernte, die dem Landmann die Scheuern füllt, in der Werkstatt des Bürgers die emsige Arbeit fördert und den Völkern die goldene Zeit des Friedens unentbehrlich macht.

Aus Briefen von Platen.

Platen war bei seinem Aufenthalt in Rom im Umgang mit Gelehrten und Künstlern auch mit Ed. Gerhard bekannt geworden, und der Verkehr war in Neapel und Sorrent ausgefrischet und intimer geworden. Natürlich bezog sich derselbe wesentlich auf Poesie. Gerhard, der damals gern und eifrig poetisirte, theilte, wie ein jüngerer philologischer Freund, der talentvolle,

früh verstorbene Schluttig, an dem auch Platen nahen Antheil nahm, Platen seine Gedichte mit; ja, es fanden sogar Wettkämpfe in Sonetten nach aufgegebenen Endreimen zwischen ihnen Statt. Auch brieflich wurden solche Zusendungen fortgesetzt; einige der Mittheilungen Platens, die ich in seinen gesammelten Werken nicht finde, wird man nicht ohne Interesse lesen.

„Da mich in der letzten Zeit die neun Göttinnen häufig besuchen,“ schreibt er (24. Nov. 1830) „so wollte ich nicht bloß für mich dichten, sondern auch für die deutsche Nation etwas thun, um mich endlich in den Geruch des Genies zu setzen. Ich habe daher ein Gedicht im Geschmack des berliner Musenalmanachs entworfen, das ich Ihnen hier beilege, da Sie die Vorbilder kennen.“

Deutsche Tiefe.

Deutsche Tiefe will ich singen,
Alle meine Saiten springen
Bei des bloßen Worts Idee.
Frisches Brod ist frei von Schimmel,
Der wie Wolken ist am Himmel,
Aber tiefer als die See.

Indiens Selbstbewußtsein rüttelt
Wie sich mehr, das deutsche schüttelt
Einen Kopf, der viel entschied:
Wenn die Winde blähn das Segel,
Steigt ans Land Adonis — Hegel,
Schön wie Bramas Zeugeglied.

Rings um ihn die Wissensgroßen:
Kauzel, um den Keim zu stoßen,
Nimmermann in stiller Wuth:
Seid begrüßt, ihr Hoftalente,
Denn das Hintertheil der Ente
Taucht sich nicht in Lethes Fluth!

Sprich, zu welcherlei Systemen
Willst du dich mit uns bequemen,
Wenn du deine Grillen fängst?
Blos Verliebte rauchen Knaster,
Und der späte Flor der Aker
Uebertraf die Nase längst.

Welche Blumen sind die gelbsten?
Jene die sich selbst verselbsten
Durch der deutschen Tiefe Saft.
Wenn Diogenes die Sonne
Scheinen läßt in seine Tonne,
Triumphirt die Wissenschaft!

Nicht so harmlos als diese Verse im Stil der Musenklänge sind, wie man denken kann, seine Expectorationen aus der Polenzeit.

„Ich weiß nicht,“ schreibt er 13. April 1831 „ob Sie die neuesten Kunstdrucke aus Berlin kennen? Aus dem Gelde, das man Ihren Landsleuten, den Polen*), confiscirt hat, werden in Berlin zwei Säulen, eine

*) Gerhard war in Posen geboren, was er nicht ohne halb scherzhafte Entschuldigung zu erwähnen pflegte.

trajanische und eine antoninische errichtet. Auch das Geld der Franzosen, das sie den Polen schicken wollten, hat man hierzu benutzt, nach dem bekannten Wahlspruch des Kabinetts *audax omnia perpeti*. Auf die eine Säule kommt die Inschrift

Imperatrix beatrix
Catherinae utinam imitatrix
Servitutum creatrix
Harum horum
Magnorum Imperatorum premens torum.

„Auf die andere Säule kommt das Bild von Diebitsch mit folgender Aufschrift

Muscoviae Imperator
Nec non Poloniae Iupiter Stator
In Paludibus Cunctator
Victae victus tyrannidis Gladiator
Cholerae Sator.

Uebrigens soll Schlessien bereits in russische Gouvernements verwandelt sein. Sonst weiß ich nichts Neues.“

Um dieselbe Zeit ließ er sich unter Kreuzband Tristan und Isolde aus v. d. Hagen's Buch der Liebe kommen, um es für eine Arbeit zu gebrauchen, die ihn den Sommer beschäftigen sollte, wozu er sich auch Fr. Schlegel's Merlin und Lothar erbat. Um Gerhard zu seinen Commissionsgeschäften zu ermuntern, legte er ihm eines der Polengedichte bei (5. Mai 1831).

Das Ende Polens

(bei der falschen Nachricht, daß Warschau am 28. Febr. eingenommen und Polen in eine russische Provinz verwandelt worden.)

Ihr edlen Schläfer unterm Sand, o laßt den Kampf euch nicht gereu'n,
Es wird der späteste Pilger einst auf eure Hügel Rosen streu'n,
Und auch der Dichter eilt herbei, von keiner ird'schen Furcht befestigt,
Wo rings um Warschau hingestreckt die große Hekatombe liegt!
Denn kenntlich, traun, ist euer Grab und keiner sucht's vergebens auf,
Es sitzt die hohe Nemesis, ein riesenhoher Geist, darauf.

Als durch die Hauptstadt, wohlbewehrt, freiwill'ger Schaaren langer Zug
Aus Kalisch angelangt sich wand, und Polens weiße Fahne trug:
Da brachte Warschau's reges Volk dem tapfern Schwarme, der das Joch
Hinwegzuschütteln war entflammt, den Kalischern ein Lebehoch!
Nein! rief ein Jüngling aus dem Zug, und drückte fest an's Schwert die Hand:
„Ein Sterbehoch den Kalischern, es lebe nur das Vaterland!“

Doch weil ein Häuflein ihr so klein dem, der so Viele hält in Frohn,
Entgegenstellt, verspottet euch Berliner Witz und Preußenhohn:
Wahnsinnig schilt euch mancher Thor, weil ihr zu sterben wart bereit,
Als gab' es kein erhabner Gut, als diese kurze Spanne Zeit!
Wahnsinnig list Du selbst, o Wicht! Wer freudig stirbt und Löwenbrav,
Verdient den unverwelkbar'n Kranz, und Du verdienst die Fuchtel, Sclav!

So hat das Blut umsonst versprützt der Männer felsenfest Vertrau'n?
Umsonst den Brautschmuck dargebracht das Hochgefühl der besten Frau'n?
Sie liegen auf den Ruten, indeß von fern Kanonendonner kracht,
Und flehn in Tempeln ringsum Sieg für Polens allerletzte Schlacht!
Umsonst! Und zweifelnd fragt die Welt, seit euer Blut so reichlich troff,
Ob je der Geist besiegen wird den knechtisch plumpen Erdenstoff?

Ufasenton der Zärtlichkeit, wie christlich doch, wie fromm du sprichst!
Der Gute liebt sein Volk so sehr, daß er's ermordet väterlichst!
Schamlos, wie eine Meze, dringt die Despotie sich auf, und bläht
Entgegen sich dem Gegenstand, der sie verachtet und verschmäht!
Vergebens ruft ein ganzes Volk: Wir wollen dich ja nicht, Tyrann!
Das ganze Volk, vernichtet wird's, auf daß er's unterjochen kann.

Was frommt es, daß der Feinde viel gefallen sind durch euer Schwert?
Mehr ist ein einz'ger Pole doch, als tausend Moscowiter werth!
Mit Henkerknechten liegt vermischt der edle Staub in einem Grab,
Der Hab' und Gut dem Vaterland und endlich auch das Leben gab:
Einst kommen wird ein freies Volk und pflanzen eine Siegstrophä
Für euch, und ein Simonides besingen dies Thermopylä!

Wenn man es mit dem Abdruck in den 1839 in Strassburg herausge-
gebenen Gedichten vergleicht, wird man finden, daß Platen nicht vergebens
noch die Feile drangesetzt hat.

Später schickte er ihm noch ein paar Epigramme.

Das erlauchte Gewissen.

Frage.

Sprich, wie befindest du dich im Gemüth, seitdem du der Menschheit
Hohn sprachst, eine Nation liebest erwürgen, o Herr?

Antwort.

Ganz ausnehmend, ich tanze sogar und beschlafe die Weiber,
Trinke vortrefflichen Wein, esse mit viel Appetit.

Replik.

Selige Gleichmuth, welche verleihe euch irdischen Göttern,
Leicht, wie ein Schwamm, austriest rauchende Bäche von Blut!

Gelöstes Problem.

Als Kinder hörten wir des Teufels Großmutter
Gar häufig nennen; aber selbst die Waschweiber
Vermochten nicht zu sagen ihren Taufnamen.
Allein die Zeit, behaupten Viele, bringt Rosen,
Und macht Geheimstes offenbar: im neunzehnten
Jahrhundert endlich riß der Jis Feuermantel
Entzwei (die Weisheit feiert ihre Polhöhe)
Und jedes Kind, wosfern du fragst, versetzt stammelnd:
Kathrine heißt dem Teufel seine Großmutter.

Otto Jahn.

Verantwortliche Redacteurs: Gustav Freytag u. Julius Gerdart.
Verlag von F. L. Gervig. — Druck von Githel & Begler in Leipzig.